

Zeit zum Ankommen - Zeit zum Heilen

H3: *Herr Bischof Glettler, Sie sind nun seit ziemlich genau einem Jahr seit Ihrer Weihe zum Bischof in der Olympiahalle für die Diözese Innsbruck verantwortlich. Wie sieht ein erstes, kurzes Resümee Ihrerseits aus, fühlen Sie sich „angenommen“, sind Sie gut in Tirol „angekommen“?*

Bischof Hermann Glettler: Mein erstes Jahr war sehr erfreulich, es gab viele intensive Begegnungen in Pfarren, Schulen, Betrieben, sowie in kulturellen und sozialen Einrichtungen. Ich konnte dabei schon viel „Tirol lernen“. Ja, ich fühle mich angenommen und angekommen. Auch keine unwichtige Voraussetzung für den Dienst, den ich als Bischof zu leisten habe. Ein ganz schönes Erlebnis war für mich der erste Erfahrungsaustausch mit dem Team der Krankenhausseelsorge. Es sind Menschen, die zusätzlich zu ihrer theologischen Kompetenz viel Herzensenergie in die Begegnung mit den Kranken einbringen. Sie stehen oft ohnmächtig am Krankenbett und können nur durch ihr Dasein Trost vermitteln. Aber ebenso erleben sie, dass jemand nicht nur gesund wird, sondern auch die Zeit im Krankenhaus genützt hat, um dem eigenen Leben eine neue Spur zu geben.

H3: *Die Ankunft des Herrn steht vor der Tür, gerade die Adventszeit soll ja zu einer Vorbereitung und Einstellung auf Weihnachten dienen. Wie versuchen Sie als Seelsorger, als ein Wegbereiter und Wegbegleiter zu fungieren?*

H.G.: Schön, dass Sie den Advent so beschreiben. Für viele steht eher eine stressige Zeit vor der Tür. Der übliche Optimierungsstress hat auch den Advent voll im Griff – alles muss immer noch erlebnisreicher, noch schöner und noch perfekter sein! Macht uns das glücklich? Die übertriebene Hochgeschwindigkeit ist meist ein Resultat von Gier und Unzufriedenheit. Jesus steht vor der Tür – ja, das ist schön gesagt. Der eigentliche Kern des Festes ist die Begegnung mit ihm, dem Geburtstagskind. Das will ich ermöglichen, davon rede ich, dazu lade ich ein. Eine persönliche Begegnung mit Jesus wirkt heilend und versöhnend. Ich kann nur raten: Versuchen Sie eine Stille, versuchen Sie ein einfaches Gebet, nicht gekünstelt oder fromm, sondern ganz so, wie Sie Gedanken, Anliegen und Sorgen am Herzen haben. Gott hört zu und antwortet. Er schreit nicht, er flüstert uns ins Herz.

H3: *Als Seelsorger bemühen Sie sich stetig um das Seelenheil der Menschen, in einfachen Zeiten genauso wie in schwierigen Umständen, gerade auch bei Krankheit. Wie versuchen Sie gerade den Erkrankten, dieses Seelenheil zu vermitteln?*

H.G.: „Das Wichtigste ist die Gesundheit!“ Diese Behauptung habe ich als Pfarrer unendlich oft gehört. Dahinter steht die Erfahrung, dass im Falle einer ernsthaften Erkrankung sich die Liste aller Wünsche relativ schnell korrigiert, bzw. auf ein Thema fokussiert. Trotzdem halte ich meist dagegen: „Das Zweitwichtigste!“ Ich erkläre es mit der Tatsache, dass es physisch gesunde Menschen gibt, die trotzdem einen großen Lebensfrust vor sich herschieben und mit sich und anderen nichts anfangen können. Im Gegensatz dazu gibt es aber jene, die trotz ihrer Krankheit ein hohes Maß an Gelassenheit, Zuversicht und sogar Fröhlichkeit an den Tag legen. Staunenswert! Was also fehlt den einen, was haben die anderen? Das Seelenheil ist natürlich kein anzupreisendes oder konsumierbares Produkt. Das Heil des Menschen ist seine innere Freiheit, der Friede des Herzens, ein inneres Versöhntsein mit dem eigenen Leben – so wie es ist, auch mit seiner Begrenztheit. Das Seelenheil ist letztlich ein Geschenk

Gottes, es lässt sich nicht machen. Wer sich danach sehnt, ist schon auf der richtigen Spur.

H3: Die Tirol Kliniken und die Kirche haben augenscheinlich verwandte Aufgaben, zum einen das Heil und zum anderen die Heilung der Menschen. Wie beurteilen Sie dieses Zusammenwirken, auch gerade durch die Unterstützung der medizinischen Hilfe durch die Kranken-Seelsorge bei den Tirol Kliniken?

H.G.: Die Seelsorge im Krankenhaus ist neben der medizinischen Versorgung der Kranken ein ganz wichtiger Beitrag im vielschichtigen Gesundungsprozess. Wie Sie richtig bemerken, gehören Heilung und Heil zusammen. Seelsorge hat den ganzen Menschen im Blick, seine Geschichte, seine aktuelle Verunsicherung durch die hereingebrochene Krankheit, als auch die Spannung zwischen Zuversicht und Verzweiflung. Es geht in der Seelsorge um eine diskrete, hörende und geduldige Begleitung, nicht um ein Überfrachten mit Ratschlägen oder anderen Botschaften. Seelsorge ist das immer neue Angebot einer Wegbegleitung – die wesentlichen Schritte muss die betroffene Person selbst gehen. Seelsorge im christlichen Sinn öffnet den Blick auf Gott, der selbst nicht auf Distanz geblieben ist, sondern sich mit allem vereint hat, was uns Menschen ausmacht. Zu Weihnachten feiern wir die unfassbare Nähe Gottes inmitten unserer Geschichte. In der Krippe liegt das Jesuskind, eine kleine, angreifbare und verletzbare menschliche Person. Seelsorge hat immer mit diesem Zärtlichen und Verletzbaren unseres Lebens zu tun.

H3: Was wünschen Sie sich in der Zeit des „Ankommens“ und der Weihnacht für sich selbst? Werden Sie Gelegenheit haben etwas Zeit für Kunst, Natur, Sport zu finden?

H.G.: Die für mich ruhigere Zeit kommt eigentlich erst nach dem Weihnachtsfest. Bis dahin sind es viele wichtige Begegnungen, Besuche und adventliche Gottesdienste. Nach dem Christtag werde ich zwei Tage in der Steiermark bei Familie und Freunden verbringen und dann auch ein wenig Schifahren – zurück in Tirol natürlich. Die Kunst läuft nebenbei immer mit. Viel Zeit bleibt nicht dafür, aber im Kopf geht die Auseinandersetzung ja weiter. Ich hoffe, dass ich die Brueghel Ausstellung in Wien noch sehen kann.